

unterscheidet zwischen Schatzfunden, Grabfunden und Streufunden. Die wichtigsten sind zweifellos die Schatzfunde. Sie stammen nach der wohl sicher anzuerkennenden Auffassung des Verfassers hauptsächlich aus kriegerischen Zeiten und nicht etwa, wie man früher hauptsächlich annahm, aus Zeiten ruhigen Reichturns. So spiegelt die kurvenmäßige Fixierung der Schatzfunde, die Bolin für Mitteleuropa aufstellte, besonders klar die Unruhen im freien Germanien während der römischen Kaiserzeit wieder. Von der Zeit um Christi Geburt bis 550 n. Chr. Geb. läßt sich das immer wieder belegen. Die Schatzfunde westlich der Elbe aus der frühesten Periode hängen mit dem ersten Vordringen der Römer unter Augustus und mit dem Kampf um den Weserübergang zusammen. Aus den folgenden ruhigen Zeiten fehlen dann wichtige Schatzfunde. Und erst um 150 setzen neue Unruhen und damit neue Schatzfunde ein, die sich um 200 mit den Gotenwanderungen nach Osten fortsetzen. In den Funden, die nach 250 von der mittleren Ober bis zum Main auftreten, sieht der Verfasser die Wanderung der Burgunden und Wandalen belegt. Um 400 häufen sich die Funde wieder westlich der Weser, sie stehen im Zusammenhang mit dem Vordringen der Germanen. Nach 440 verschiebt sich das Schwergewicht der Schatzfunde nach dem Ostseegebiet, wo Küstenkämpfe mit Wikingern und Wenden stattfinden.

Im allgemeinen ist hervorzuheben, daß die Handels- und Heerwege dieselben sind, das zeigt sich an den großen Einfallstraßen der Römer im Westen und an dem wichtigen Wege quer durch Osteuropa vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee hin.

Jacob = Friesen.

Riegl, Alois. Spätromische Kunstindustrie. 8°. XIX und 421 Seiten, mit 2 farbigen und 21 einfarbigen Tafeln und 116 Abbildungen im Text. Wien 1929. Verlag der Oesterreichischen Staatsdruckerei.

Als Riegls Werk 1901 zum ersten Male erschien, da sah es so aus, als sollte es eine Umwälzung in der historischen Betrachtung der bildenden Kunst werden. Der Verfasser begründete die Entwicklung der Kunst als ein durch innere Gesetze bedingtes Geschehen, er schuf den Begriff des „Kunstwillens“. Drei Perioden in der Kunst des Altertums glaubte er zu erkennen: Die ägyptische als die nachsichtige, die griechische als die normal-sichtige und die spätromische als die fernsichtige. Für den Prähistoriker wurde die Darstellung der spätromischen Zeit besonders wichtig, aber wegen des engen Gesichtskreises auch verhängnisvoll. Wenn Schmarsow und Panofsky sich gegen die Grundbegriffe Riegls aussprechen und neue ausarbeiteten, so hat vor allem Strzygowski Kritik auf die Notwendigkeit eines räumlich viel weiteren Betrachtungsraumes hingewiesen. Die allzu humanistische Einstellung Riegls ist hierdurch überholt, und die Bedeutung einmal der iranischen, dann auch der nordischen Beziehungen zur spätromischen Kunstindustrie inzwischen festgestellt, so das die wohlfeile Neuauflage von Riegls Werk eigentlich nur noch Bedeutung für die Geschichte des Wissenschaftsbetriebes hat.

Jacob = Friesen.